

Deuteronomium 18,15-20.

Mose sprach zum Volk: Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, aus deiner Mitte, unter deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören.

Der Herr wird ihn als Erfüllung von allem erstehen lassen, worum du am Horeb, am Tag der Versammlung, den Herrn, deinen Gott, gebeten hast, als du sagtest: Ich kann die donnernde Stimme des Herrn, meines Gottes, nicht noch einmal hören und dieses große Feuer nicht noch einmal sehen, ohne dass ich sterbe.

Damals sagte der Herr zu mir: Was sie von dir verlangen, ist recht.

Einen Propheten wie dich will ich ihnen mitten unter ihren Brüdern erstehen lassen. Ich will ihm meine Worte in den Mund legen, und er wird ihnen alles sagen, was ich ihm auftrage.

Einen Mann aber, der nicht auf meine Worte hört, die der Prophet in meinem Namen verkünden wird, ziehe ich selbst zur Rechenschaft.

Doch ein Prophet, der sich anmaßt, in meinem Namen ein Wort zu verkünden, dessen Verkündigung ich ihm nicht aufgetragen habe, oder der im Namen anderer Götter spricht, ein solcher Prophet soll sterben.

Versuch einer Auslegung:

I. Ich lese die Bibel, ich denke über das gelesene Wort nach.

In der heutigen Lesung kündigt Mose einen großen Propheten an, der den Menschen verkünden wird, was Gott ihm in den Mund legt. Das Volk Israel ist kurz vor dem Einzug ins gelobte Land und Mose weiß, dass er diesen nicht mehr erleben wird. Nach Mose traten Propheten auf, die das Volk begleiteten und lehrten. Trotzdem haben die Israeliten zur Zeit Jesu noch auf den von Mose angekündigten großen Propheten gewartet. Im Johannesevangelium wird Johannes der Täufer gefragt, ob er der Prophet sei, was er verneint. (Joh.1,21)

Wir Christen glauben, dass in Jesus Christus in Erfüllung gegangen ist, worum das Volk gebeten und was Mose angekündigt hat. Gott hat ihm seine Worte in den Mund gelegt, er hat eine Botschaft verkündet, die alle, die daran glauben, froh und frei machen kann. Im heutigen Evangelium (Mk.1,21-28) heißt es: „Und die Menschen waren sehr betroffen von seiner Lehre, denn er lehrte sie wie einer, der göttliche Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten.“

1. Was lerne ich über Gott?

Die Israeliten haben um einen Propheten gebeten, um einen Vermittler zwischen Gott und seinem Volk. Wir sehen diesen Vermittler in Jesus Christus. In ihm ist Gott selbst Mensch geworden und hat zu uns so gesprochen, dass wir Menschen es verstehen können. Im Evangelium wird davon berichtet, wie betroffen die Menschen von den Worten Jesu waren. Und bis heute machen diese Worte jeden betroffen, der sich ernsthaft damit auseinandersetzt.

2. Wie hilft mir das Gelesene, mich und meine Beziehungen zu verstehen?

In der Lesung ist auch die Rede von falschen Propheten. Im Absatz nach unserer Lesung steht, dass man sie daran erkennt, dass nicht eintrifft, was sie ankündigen und dass wir uns durch sie nicht aus der Fassung bringen lassen sollen. Gerade in der Zeit der Pandemie, die unser Leben eingeschränkt hat, gab es unzählige selbsternannte Propheten, die mit allen möglichen Theorien die Menschen verunsicherten. Nichts von dem, was sie uns angedroht haben, ist eingetroffen. Als gläubiger Mensch brauche ich mich durch solche falschen Propheten nicht verunsichern zu lassen, sondern kann abwarten, im Vertrauen darauf, dass Gott mir meinen Weg zeigen wird.

3. Woran kann ich mir ein Beispiel nehmen?

Im zweiten Buch der Bibel, im Buch „Exodus“ lesen wir von der Sendung Moses. Er wehrt sich gegen den Auftrag Gottes, ist ängstlich, unsicher und ein schlechter Redner. Deshalb gibt ihm Gott seinen Bruder Aaron als Sprecher. In der heutigen Lesung sagt derselbe Mose sehr selbstbewusst „einen Propheten wie mich“. Anscheinend kennt Mose seine eigenen Stärken und Schwächen sehr gut. Durch seine Sendung, dadurch, dass er sich der Führung Gottes anvertraut hat, hat er an Selbstvertrauen gewonnen und kennt nicht nur seine Schwächen, sondern auch seine Stärken.

4. Was soll mich ermutigen?

Es ist für uns Menschen nicht leicht, das Weltgeschehen zu begreifen. Das war wohl schon immer so. Zur Zeit Moses verlangte das Volk Israel nach einem Propheten, der ihm Orientierung zu geben vermochte. Heute erwarten wir uns Antworten und Auswege aus den Krisen unserer Zeit von Wissenschaftlern oder manchmal auch von Menschen, die vorgeben, alles zu wissen. Es ist jedoch befreiend, zu erkennen, dass ich niemals alles wissen kann und auch nicht alles wissen muss. Ich kann beurteilen, ob mir etwas logisch erscheint, oder nicht, kann entscheiden, ob ich es glaube, aber nur in den seltensten Fällen kann ich wirklich überprüfen, ob es stimmt. Nur im Wort Gottes finde ich, so wie viele Menschen seit Jahrtausenden ewige, unveränderliche Wahrheit.

5. Was soll mich warnen?

Die Israeliten haben am Horeb (dem Berg Sinai) um einen Vermittler gebeten, da sie es nicht ertragen konnten, dass der wahre Gott zu ihnen spricht. Gott hat ihnen Vermittler gegeben, Mose, Josua, danach noch viele Propheten, und schließlich Jesus. Die Menschen akzeptierten aber die Propheten nicht, sie verfolgten und bestrafte sie. Sogar Jesus Christus haben sie ermordet, weil sie Gott nicht ertragen konnten. Heute haben wir den Papst, Bischöfe, Priester und Diakone als Vermittler des Glaubens. Doch auch sie werden, so wie früher die Propheten, von vielen Menschen abgelehnt, nicht nur wegen ihrer Persönlichkeit, sondern vor allem wegen manchen Glaubensinhalten, die schwer zu akzeptieren sind. Im Schöpfungsbericht wird von der ersten Sünde der Menschen erzählt, sie wollten sein wie Gott, sich nicht dem Willen Gottes unterordnen. Diese Auflehnung gegen Gott begleitet die ganze Menschheitsgeschichte.

6. Was muss ich bei mir verändern?

Darüber denke ich allein in Stille nach

II. Mit Gott alles besprechen.

1. Wofür kann ich danken?

Alle getauften Christen sind dazu berufen, ihren Glauben zu verkünden und in der Gemeinschaft nach tieferer Erkenntnis des Willens Gottes zu streben. Und obwohl Christen die weltweit am meisten verfolgte Glaubensgemeinschaft sind, gibt es Menschen, die aller Verfolgung zum Trotz, manchmal unter Lebensgefahr, ihren Glauben bekennen und treu die Worte Jesu verkünden.

2. Was muss ich bekennen?

„Einen Mann aber, der nicht auf meine Worte hört.....“, vermutlich sind damit auch wir Frauen gemeint, oder der Mann war verantwortlich für die Handlungen seiner Frau. Das wurde in einer Zeit geschrieben, in der Frauen wenig Rechte hatten und auch schriftlich kaum erwähnt wurden. Ich muss gestehen, dass ich beim Lesen der Bibel immer wieder Probleme mit der Rolle habe, die den Frauen zugewiesen wird und dass ich froh bin, in der heutigen Zeit leben zu dürfen.

3. Wofür will ich beten?

Für alle, die mutig das Wort Gottes verkünden, will ich beten, dass Gott ihnen Kraft und das nötige Selbstvertrauen gibt und sie beschützt vor ihren Feinden.

III. Mit anderen darüber reden.

Was möchte ich jemandem mitteilen?

So wie damals suchten die Menschen zu allen Zeiten nach Erklärungen, nach Anweisungen für das Leben. Heute sind wir gebildet und aufgeklärt, wir wissen so viel über die Vorkommnisse auf der ganzen Welt, über die unendlichen Weiten des Weltalls, jedoch so wenig über die endlosen Weiten und Tiefen unserer eigenen Seele.

Rosalinde Kagerl, 28. Jänner 2024